Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 50 (1956)
Heft: 23

Rubrik: Korrespondenzblatt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir alle danken Fräulein Schilling, Herrn Walther und Herrn Steiger herzlich für die ausgezeichnete Leitung. Ebenso danken wir Schwester Martha und den beiden Sekretärinnen. Lisbeth Carbonare

KORRESPONDENZBLATT
des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Zur Lärmbekämpfung

Unsere hörenden Mitmenschen beklagen sich viel über den Lärm. Die Erfindungen der Neuzeit, wie Maschinen, Motorfahrzeuge, Flugzeuge usw. verursachen viel Lärm. Das geht vielen Leuten auf die Nerven. Lärm schadet der Gesundheit, weil viele Leute zu Stadt und Land die für ihr Wohlergehen nötige Ruhe nicht finden können. Man hat jetzt in der Schweiz eine «Liga gegen den Lärm» gegründet. Ihr Zweck ist, das Volk zu erziehen, keinen unnötigen Lärm zu verursachen. Diese Liga wird sicher sehr viel zu tun bekommen, denn Lärm gibt es in allen Lebensgebieten, mehr, als den menschlichen Nerven zuträglich ist. Viel, viel Lärm kann vermieden werden, es braucht nur guten Willen dazu.

Was geht das uns Gehörlose an? Uns stört der Lärm nicht im geringsten. Viele Hörende beneiden uns darum. Sie würden aber die große Stille, von der wir auf Lebenszeit umgeben sind, noch unerträglicher finden als den Lärm. Kein vernünftiger Hörender würde mit uns tauschen wollen. Die Folgen der Taubheit sind schwerer als das Ertragen des Lärms.

Wir Gehörlosen finden bei den Hörenden für unsere Lage immer viel Verständnis. Wir sind froh über ihre Hilfe und wollen ihnen dafür dankbar sein. Wir wollen auch mithelfen an der Lärmbekämpfung. Keine Türen zuschmettern, kein zu lautes Sprechen, wo es nicht am Platze ist usw. Weil wir den Lärm nicht hören, wollen wir uns von Hörenden gerne sagen lassen, wo wir noch weniger Lärm machen könnten. Wir wollen doch anständige Leute sein. Rücksichtnahme auf andere gehört zum Anstand.

Aus den Sektionen.

Gehörlosenverein Baselland

Nach der ordentlichen Versammlung im April in Pratteln führten wir am 8. Juli einen prächtigen Bummel auf die Farnsburg aus. Die am Vormittag dieses freundlichen Tages in Gelterkinden besammelten Gehörlosen konnten ge-

mütlich auf schönem Fußweg durch das stille Gebiet der Farnsburg spazieren. Zwei Burschen waren schon dort und hatten ihr schattenspendendes Zelt aufgeschlagen. Nachmittags machten wir lustige Spiele im Freien auf abgemähter Wiese unter einem mächtigen Baum. Jeder mußte z. B. mit verbundenen Augen auf den Stamm zugehen. Der ausgestreckte Zeigfinger erreichte meistens nicht den Stamm, dafür aber den Mund eines Spaßvogels. Wir haben noch lustige Aufsätze gemacht. Das hat uns allen prima gefallen, weil es viel zu lachen gab. Leider mußten wir bald an das Heimgehen denken, aber vorher setzten wir uns noch zum Zvieri im Farnsburgrestaurant.

Am 9. September haben die Baselbieter einen Herbstbummel unternommen nach Birsfelden.

Am 21. Oktober fand der mit Spannung erwartete Vortrag von Herrn Karl Strub über seine gutgelungene Reise nach Skandinavien statt. Vor einigen Jahren ist er bis nach Petsamo in Nordnorwegen hingekommen, nach einwöchiger Autofahrt von West- über Mittelnorwegen, über viele Fähren und tausend oder mehr Straßenkurven. Dort scheint die Sonne im Sommer Tag und Nacht, aber im Winter ist es etwa 3 Monate lang stockdunkel. Wir haben auf Bildern gesehen, wie die Mitternachtssonne auf dem Meer glänzt. Strub ist nach dreiwöchiger Reise todmüde zu Hause angekommen. Wir möchten Ihnen empfehlen, den sehr interessanten Lichtbildervortrag in Ihren Vereinen zu wiederholen.

Hans Gurtner

Gehörlosenverein Bern

Sonntag, den 4. November, waren wir zur Besichtigung der Druckerei des «Bunds» eingeladen. Etwa 40 Personen hatten sich eingefunden, eine etwas zu große Zahl. Es war für viele eine seltene Gelegenheit, einmal zu sehen, wie eine Zeitung entsteht. Herr Chefredaktor Egger war so liebenswürdig, unsere Gesellschaft durch den großen Betrieb zu führen und uns alles Wissenswerte zu erklären. Wir konnten das Entstehen einer Zeitung von der Redaktion bis zur Spedition verfolgen. Viel Aufmerksamkeit fanden die verschiedenen Maschinen. Jede ist ein technisches Wunderwerk. Die gewaltige Rotationsmaschine z. B. druckte die 16seitige Ausgabe des «Bunds» innerhalb einer halben Stunde in einem Arbeitsgang und lieferte die sauber zusammengelegte und gefaltete Zeitung auf einem Förderband in der Expedition ab. Emsige Hände nahmen sie in Empfang und machten sie zum Versand in alle Richtungen bereit, und draußen wartete das Publikum auf die neuesten Nachrichten. Die Russen waren in Ungarn einmarschiert und der Bundesrat war auf den Abend zu einer Extrasitzung einberufen worden. In solchen Zeiten findet eine Zeitung reißenden Absatz.

Die Buchdruckerkunst ist eine alte Kunst. Sie wurde um die Mitte des 15. Jahrhunderts vom Mainzer Johann Gutenberg erfunden. Sie hat, wie wir uns mit eigenen Augen überzeugen konnten, eine gewaltige Entwicklung durchgemacht. Ohne die Erfindung der Druckerkunst gäbe es keine allgemeine Schule, ohne sie könnte noch heute nur ein kleiner Teil der Menschen lesen und schreiben, ohne sie gäbe es keine öffentlichen Bibliotheken, keine Zeitungen, Zeitschriften usw. Auch die großen geistigen Bewegungen, wie z. B. Reformation und Aufklärung, sind erst durch die Erfindung der Druckerkunst möglich geworden.

Zufrieden über diesen interessanten und lehrreichen Nachmittag haben wir die Druckerei wieder verlassen. Wir danken der Leitung des «Bunds», vorab Herrn Egger, dafür.

B.

Societa silenziosa ticinese

Lugano, den 13. November 1956

Mit tiefem Schmerze zeigen wir den Hinschied unseres lieben Mitgliedes, Mitgründers, Vizepräsidenten und Präsidenten des Tessiner Gehörlosensportvereines

Roberto Maffei

an. Er wurde heute in Cimo zu Grabe getragen.

Schmerzerfüllt stehen wir vor der sterblichen Hülle unseres lieben Roberto, und unsere Gedanken schweifen zurück in sein mustergültiges, beispielhaftes Leben. Seine Jugendzeit verbrachte er als intelligenter Schüler in der Taubstummenanstalt San Eugenio in Locarno. Beruflich sehr gewandt und umsichtig, freundlich und zuvorkommend gegenüber der Kundschaft führte er sein Geschäft an der Salita dei Frati in Lugano. Seit 25 Jahren verheiratet, war er ein vorbildlicher Familienvater.

Unvergessen seien auch seine Verdienste um den Tessiner Verein, der ihm als Mitbegründer zeitlebens am Herzen lag. Auch im Sportverein stellte er seinen Mann und bestand u. a. als Schütze die Gehörlosen-Olympiade zu Brüssel in Ehren. Er war auch Teilnehmer am internationalen Schützen-Wettkampf der Gehörlosen in Como vom 7. Oktober 1956, wo er die Schatten des nahenden Todes fühlte.

Der Verlust Roberto Maffeis ist uns um so schmerzlicher, weil wir eben erst noch Careggi und Cremonini zu Grabe getragen haben. Addio Roberto! Wir werden Dich nicht vergessen. C. Beretta-Piccoli, Präsident S. S. T.

Inhaltsverzeichnis

Können die Gehörlosen auch Militärdienst leisten? 337
Notizen 338
Rätsel 340
«Legende» 341

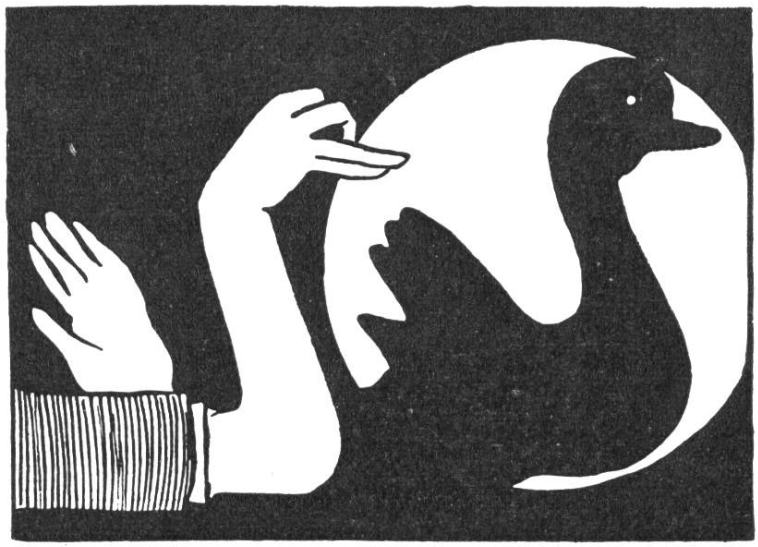
Aus der Welt der Gehörlosen

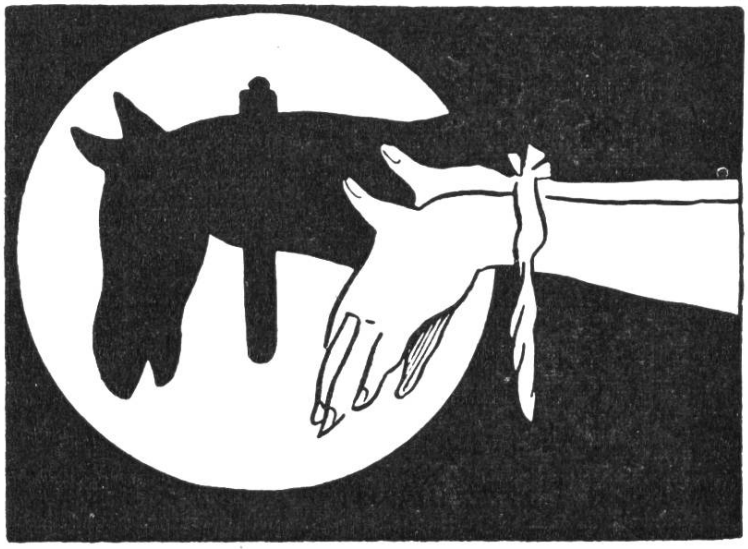
Ferienerinnerung 341
Ferien unter Tessiner Sonne (Fortsetzung) 343
Gebrechliche unter sich / Wochenendkurs in Boldern 345

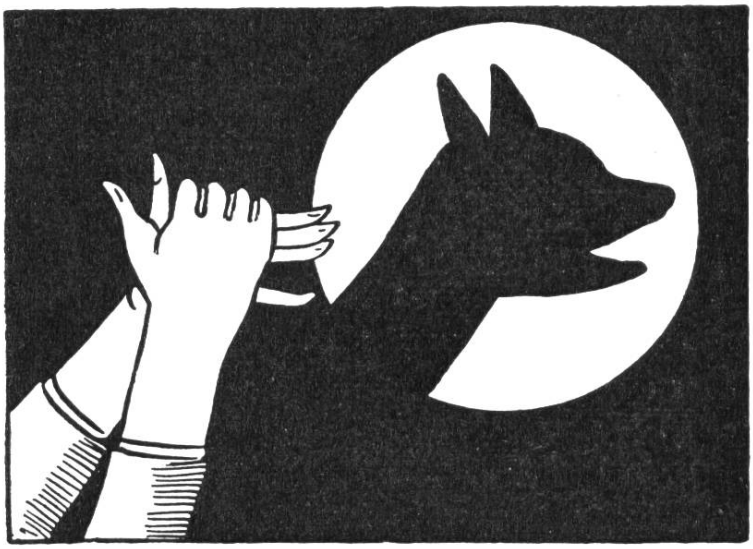
Korrespondenzblatt

Zur Lärmbekämpfung / Aus den Sektionen Bern, Baselland, Lugano . . 347
Schattenspiele 350

Etwas für alle







Schattenspiele

Als es noch keine Lichtbilder und keine Kinos gab, da hatten wir als Kinder die grösste Freude an solchen Schattenspielen — ebenso grosse Freude wie die heutigen Menschen an den Flimmerstreifen. Warum? Man schaute eben nicht nur zu, man machte mit als Schattenspiel-Künstler.

Diese Schattenbilder da mit den Händen darzustellen, ist nicht so leicht, wie es aussieht. Das muss gründlich geübt werden daheim in der Stube. Eine Tischlampe und eine helle Wand genügen dazu.

Mein Vorschlag: Man benutze in den Vereinen anschliessend an einen Lichtbildervortrag den Apparat zu einem kleinen Schattenbilder-Wettbewerb! Jeder kann mitmachen. Die Versammlung ist das Preisgericht. Für den besten Hund, die beste Ente, das beste Pferd, den besten Wolf, den besten Osterhasen usw. erhält man eine Tafel Schokolade.

Nun an die Arbeit! Vielleicht gelingt es einem Künstler, sogar den Kopf des Vereinspräsidenten als Schattenriss auf die Leinwand zu zaubern.

ETWAS FÜR ALLE
Herausgegeben vom Schweiz. Taubstummenlehrer-Verein

Die goldenen Lichter

Es war einmal ein König und eine Königin. Sie wohnten in einem großen Lande und waren sehr reich. Aber sie waren doch nicht glücklich und zufrieden, denn sie hatten noch kein Kindlein. Nach vielen Jahren wurde endlich ein Kindlein geboren. Es war ein schöner Knabe. Aber er war stumm.

Der König und die Königin bekamen noch mehr Kinder. Alle lernten sprechen. Nur der älteste Knabe lernte es nie. Und niemand konnte ihn sprechen lehren. Seine Brüder und Schwestern waren nicht lieb mit ihm. Sie plagten ihn oft. Das war böse. Aber der König und die Königin straften die schlimmen Geschwister nicht.

Als der stumme Knabe ein großer Bursche geworden war, gingen sie einmal weit fort mit ihm. Plötzlich gebärdeten sie: «Du darfst nicht mehr nach Hause kommen, wir wollen dich nicht mehr sehen!» — Und sie kehrten allein zurück. Auch dafür bekamen sie keine Strafe.

Da ging der stumme Bursche traurig weiter, immer weiter, bis er in eine große Stadt in einem fremden Lande kam. Dort sah er in einem Schaufenster viele wunderbar schöne goldene und silberne Sachen. Er blieb lange vor dem Schaufenster stehen. Da trat auf einmal der Meister Goldschmied vor die Türe. Er fragte: «Möchtest du auch gerne ein Goldschmied werden?» — Als der Bursche nicht antwortete, fragte er weiter: «Wie heißest du? Woher kommst du?» — Der Bursche gebärdete: «Ich weiß es nicht.» — Da sagte der Goldschmied: «Komm!» — Und der Bursche durfte bei ihm bleiben und ein Goldschmied werden.

Viele Jahre waren vergangen. Der stumme Bursche war ein tüchtiger Goldschmied geworden. Er konnte aus Gold oder Silber die feinsten Schmucksachen machen. Der Meister lobte ihn sehr. Aber der junge Goldschmied wollte nicht länger in dieser Stadt bleiben. Der Meister gab ihm ein paar Stangen Gold und eine Handvoll Edelsteine. Das war sein Lohn.

Der Bursche wanderte fort. Er kam in ein einsames Tal. Es wohnten nur wenige, arme Leute dort. Der Bursche blieb in diesem Tal.

Er wohnte in einer einfachen Hütte. Da arbeitete er vom Morgen früh bis am Abend spät. Er schmiedete einen goldenen Leuchter. Der Leuchter sah aus wie eine feine Rose. Als er den goldenen Leuchter fertig geschmiedet hatte, schloß er die Hütte zu. Er wollte zu seiner Mutter, der Königin, gehen und ihr den Leuchter schenken.

Bei der letzten Hütte sah er eine alte Frau vor der Türe sitzen. Sie weinte. Er trat zu ihr. Da zeigte sie in die Hütte. Der Bursche trat ein. In der kleinen, dunklen Stube lag ein krankes Kind. Es sah den schönen goldenen Leuchter in der Hand des Burschen und lächelte froh. Da dachte der Bursche: «Das arme, kranke Kind braucht eine große Freude.» Er stellte den Leuchter auf den Tisch und ging leise hinaus. Unter der Türe schaute er noch einmal zurück. In der kleinen Stube strahlte jetzt ein goldenes Licht!

Der Bursche kehrte in seine Hütte zurück, weil er nun einen anderen Leuchter für die Königin schmieden mußte. Wieder arbeitete er viele Monate lang, bis der zweite Leuchter fertig war. Dann ging er auf den Weg zum Königshause. Aber er kam nicht weit. Wieder sah er eine armselige Hütte, wo traurige Menschen wohnten. Und wieder schenkte er den Leuchter den traurigen Menschen. Sie sollten auch ein goldenes Licht haben und froh werden.

Es war nur noch ein wenig Gold übrig geblieben. Daraus machte er eine kleine, feine Schale. Während der Arbeit dachte er immer an seine Mutter, die Königin. Endlich war die Schale fertig. Sie war so klein, aber die Liebe in seinem Herzen war groß.

Viele Tage und Wochen wanderte der Bursche, bis er beim Königshause ankam. Die Türe zum großen Saale war weit geöffnet und es brannten viele Lichter im Saale, denn es war Weihnachtsabend. Niemand war im Saale. Da nahm der Bursche die kleine goldene Schale in beide Hände. Er stellte sie sorgsam auf einen Tisch und ging leise wieder hinaus.

Bald trat die Königin herein. Sie dachte: «Warum ist es heute so hell im Saale, es ist ja viel, viel heller als früher?» — Jetzt erblickte sie die kleine, goldene Schale auf dem Tisch. Sie sah das goldene Licht in der goldenen Schale. Es leuchtete heller und wärmer als alle anderen Lichter. Da wunderte sich die Königin, warum dieses kleine Licht das hellste und wärmste sei. Sie war so froh und glücklich.

Der stumme Goldschmied hatte eine große Liebe zu den armen Menschen in den Hütten, er hatte eine große Liebe zu seiner Mutter, der Königin. Darum waren s e i n e Lichter so hell und warm!

Nach einer Legende von W. Wolfensberger. Siehe auch Seite 341